

Buddhistisch-Christlicher Dialog

Zwei Doppelstunden (180 Min.) für die Klassen 9 bis 10 für alle Schularten der Sekundarstufe I. Vorwissen zum Thema Buddhismus muss vorhanden sein.

1. Lernziele und Kompetenzen:

Die Schüler sollen...

- wichtige Gemeinsamkeiten von Christentum und Buddhismus kennen und benennen können.
- wichtige Unterschiede und Gegensätze beider Religionen und ihre kontroverse Sichtweise bzw. Kritik aneinander zusammenfassen können.
- erläutern können, warum sich diese beiden Religionen erst relativ spät begegneten.
- nach Diskussion für sich persönlich beurteilen und bewerten, ob für sie die Unterschiede oder die Gemeinsamkeiten überwiegen.
- bei einer Karikatur herausarbeiten, welche Argumente die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialogs betonen.
- ihre Fähigkeiten zu einer ergebnisorientierten Partnerarbeit vertiefen.
- ihre Fähigkeiten zur Textzusammenfassung vor der Klasse weiterentwickeln.
- Die Fähigkeit, wesentliche Aussagen aus Texten unterschiedlicher Art zu erfassen und diese in unterschiedlicher Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.
- Die Fähigkeit, die Ergebnisse der eigenen Arbeit adressatenbezogen zu präsentieren.

Kompetenzen:

Perspektiven Übernehmen als die Fähigkeit, sich mit anderen Lebens- und Denkkontexten auseinanderzusetzen und Entscheidungen bzw. Urteile anderer nachzuvollziehen. Hinzu kommt auch die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit interkulturellen Gegebenheiten und differierenden Wertvorstellungen.

Das Bilden einer eigenen Orientierung im Leben und das verantwortungsvolle Handeln setzen allerdings einen komplexen Prozess der Wahrnehmung, Deutung, der Perspektivübernahme und des Argumentierens, des Urteilens und der diskursiven Auseinandersetzung mit Anderen voraus.

2. Curriculare Einordnung

Neben der Einordnung in den buddhistischen Religionsunterricht (etwa entsprechend den existierenden Curricula für die Republik Österreich¹ oder für das Land Berlin²) fügt sich die Thematik auch ein in verschiedene Einzelaspekte der Berliner Rahmenlehrplans Ethik Klasse 7 -10 als Pflichtfach.³

3. Methoden:

Mediengestützter Lehrervortrag, arbeitsgleiche Gruppenarbeit der Schüler*innen, Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse bzw. ihre Darstellung und Wiedererkennung durch die Mitschüler*innen. Alternative Planung: Statt Gruppenarbeit Partnerarbeit oder im Rahmen des Kooperativen Lernens (Cooperative Learning) „Think – Pair – Share“⁴. Außerdem für die Hausarbeit in Einzel- oder Gruppenarbeit sowie bei M1 und M2 zielgerichtete Internetrecherche.

4. Fachwissenschaftliche Hinweise (Sachanalyse):

Wenn hier ein Vergleich zwischen Christentum und Buddhismus gezogen werden soll, so steht das Christentum eigentlich mit vielen Aspekten exemplarisch für alle abrahamitischen Religionen, also auch für das Judentum oder den Islam und es kann bei der Anwesenheit z.B. vieler muslimischer Schüler in vielen Belangen auch dieser Vergleich gezogen werden, denn alle drei Religionen gehen von der Existenz des gleichen Schöpfergottes aus. Die Beispiele in dieser Stunde beziehen sich allerdings ausschließlich auf das Christentum. Der Buddhismus kam relativ spät in den Westen, also nach Europa und Nordamerika. Die islamischen Länder bildeten eine Barriere, die einen intensiven Kontakt zwischen Christentum und Buddhismus verhinderte. So beschäftigte sich Goethe 1818 in seinem "West-östlichen Diwan" mit dem persischen Dichter Hafiz und nicht mit Konfuzius, LaoTse oder Buddha. In Deutschland war es Arthur Schopenhauer (1788-1860), der Philosoph, der nach Abfassung seines Hauptwerkes „Die Welt als Wille und Vorstellung“ starke

¹ Siehe Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrplan – buddhistischer Religionsunterricht, Fassung vom 14.01.2020. Bekanntmachung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend den Lehrplan für den buddhistischen Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen, in:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005883> (14.1.20).

² Siehe Buddhistischer Religionsunterricht. Rahmenplan für die Klassenstufen 1-13 (2012). Hrsg. von der Buddhistischen Gesellschaft Berlin e. V. im Auftrag der Deutschen Buddhistischen Union (DBU). Berlin.

³ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin: Rahmenlehrplan Ethik, Teil C, Fassung vom 18. 11. 2015

⁴ Green, Norm und Katty: „Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium“, Klett/Kallmeyer, Seelze 2012, S. 130

Übereinstimmungen mit den damals durchsickernden Lehren des Buddhismus feststellte. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dann u.a. durch Übersetzungen des Palikanons von Dr. Paul Dahlke in Berlin der Buddhismus bis zum Aufkommen des NS-Regimes bekannter, so dass sich Fragen des Religionsvergleichs ergaben. Dagegen war im Britischen Empire durch die Kolonien Ceylon und Burma, in Frankreich durch die Kolonie Indochina ein direkterer Kontakt mit buddhistischen Menschen und ihrer Religion möglich. Dennoch begann der Buddhismus in Europa (und auch in den USA) erst nach dem 2. Weltkrieg, auch im Zuge von Migrationsbewegungen (z.B. Flüchtlinge aus Vietnam und Tibet, Einwanderung von Thailänderinnen oder koreanischen Krankenschwestern), spätestens mit dem Aufbau von Migrationsgemeinden und der Entstehung von buddhistischen Gruppen mit deutschen Wurzeln, einen Dialog mit dem Christentum zu ermöglichen. Ebenso konnte eine verstärkte christliche Missionierung in Ländern wie Vietnam (8,3% Christen, davon 6 Mio. Katholiken), Südkorea (31% Christen, überwiegend US-amerikanische evangelische Kirchen, der gleiche Anteil wie Buddhisten im Land), Taiwan (6,57% Christen), Volksrepublik China (offiziell 1,4%, das sind 19 Mio. Menschen) Austausch und Dialog fördern.

Es ist allerdings erstaunlich, dass ausgerechnet in Japan mit nur 1% Christen und zwei für die Bürger gleich populären Religionen (Shintoismus und Buddhismus) mit den dortigen Zen-Buddhisten der intensivste Austausch mit dem (europäischen und nordamerikanischen) Christentum, namentlich dem Katholizismus aufkam: Westliche Katholiken bedauerten, dass die christliche Mystik mit ihrer intensiven Meditationsfähigkeit immer stärker in Vergessenheit geraten war. Bei den Meditationsübungen japanischer Zen-Meister glaubte man Anknüpfungspunkte an mittelalterliche christliche Mystiker wie z.B. Meister Eckehart, Seuse, Tauler, Johannes vom Kreuz, Theresa von Aquila und Hildegard von Bingen zu finden.⁵ Das ging sogar soweit, dass sich einige bekannte Vertreter des Katholizismus, oft Jesuiten, in Japan zum Zen-Meister ordinieren ließen (wie z.B. Hugo Mahibi Enomiya-Lasalle oder der Benediktinermönch Wiligis Jager). Um das Jahr 1994 gab es deshalb eine heftige Diskussion unter deutschen Buddhisten, die eine Unterwanderung und Verfälschung der buddhistischen Lehre durch christliche Zen-Meister befürchteten. Man war und ist sich bald darüber einig, dass trotz vieler Gemeinsamkeiten der grundlegende Unterschied zwischen Christentum und Buddhismus bestehen bleiben muss, den Dr. Alfred Weil, Ehrenvorsitzender der Deutschen Buddhistischen Union (DBU), so beschreibt: „In Christentum, Judentum und Islam ist

⁵ Vgl. Weil, Alfred: Buddhistische und christliche Mystik in: Hecker, Hellmuth: Jesus als Mystiker. Eine buddhistische Perspektive, Beyerlein & Steinschulte, Stammbach 2014

Religion unverbrüchlich mit dem Glauben an Gott verbunden. Er ist es, der – ewig, vollkommen und allwissend – die Welt und uns geschaffen hat. Es gilt, ihm dankbar zu sein und ihn zu ehren, ihn anzubeten, ja gegebenenfalls auch zu fürchten. Er gebietet, was zu tun und was zu lassen ist. Er bestraft und belohnt, verdammt und erlöst. Aber von einem solchen Gott als dem Schöpfer und Herrn der Welt kann im Buddhismus nicht die Rede sein. Lehrt nicht der Erwachte, dass die Existenz der Wesen und ihr Erleben die Frucht karmischer Bedingungen sind? Dass alles – Belebtes wie Unbelebtes – dem bedingten Entstehen unterliegt und ausnahmslos wandelbar und unbeständig ist? Und dass jeder den Weg der Befreiung selbst gehen muss, auch wenn er dabei noch so wertvolle Hilfe und Unterstützung bekommt?“⁶

Aber auch von christlicher Seite werden die Grenzen der Dialogfähigkeit und klare Abgrenzungen zwischen beiden Religionen wieder stärker betont. So schreibt Christian Rutishauser SJ, Dr. phil., Leiter des Bildungsbereichs im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn. „Wenn Christen jedoch mit dem Zen die buddhistische Weltanschauung der Reinkarnation übernehmen, der frei intervenierende Gott als ein personales Du verschwindet und Erlösung nur noch als Heil aus dem Sitzen verstanden wird, dann ist christlicher Boden verlassen. Der ethische Monotheismus, das Judentum, das für ihn steht, und die christliche Botschaft von der Erlösung durch Christus, durch den Gefolterten am Kreuz, werden dann wieder einmal geopfert. Wo dies in Überbegeisterung für das Zen geschieht und es sich so verselbständigt, dass eine Alternativgemeinschaft und Religion entstehen, die sich gegen die Einzigartigkeit der biblischen Offenbarung wenden, muss aus kirchlicher Perspektive Abstand genommen werden. Ein populärer Religionspluralismus, der mit solchen Entwicklungen einhergeht, ist in seinem sanften, aber gefährlichen Totalitätsanspruch und in seiner verdrängten Angst vor dem wahrhaft Anderen zu entlarven. Die gegenwärtige Verbreitung des Buddhismus in Europa jedoch ist davon zu unterscheiden, als Tatsache zur Kenntnis zu nehmen und im konstruktiven Dialog zu beantworten.“⁷

Es gibt aber auch schnell erkennbare äußerliche Gemeinsamkeiten, die kurz zu benennen sind: Da ist zunächst die auf AB 1 deutlich werdende Ähnlichkeit der Marienstatue mit der Statue der Guanyin, beides Frauenfiguren mit Kopfbedeckung und langen Gewändern. Bei

⁶ Dr. Alfred Weil: „In Denkmustern gefangen. Nicht Religion, nicht Wissenschaft – Dhamma“
Buddhismus aktuell 3/2014 S.25

⁷ Ruitishauser, Christian: Zen und Christentum –Für einen kompetenten interreligiösen Dialog, Geist und Leben, (Zeitschrift für christliche Spiritualität)1/2008, S. 9-16 vollständiger Text unter <http://www.con-spiration.de/texte/2008/rutishauser.html>

der Guanyin (Kwanyin, Quan Yin) handelt es sich um den Bodhisattva Avalokiteshvara, ein "Erleuchtungswesen" der Barmherzigkeit im Mahayana und Vajrayana, ursprünglich eine männliche Figur, die häufig vielarmig dargestellt wurde, um die Hilfsbereitschaft gegenüber allen Bittstellern zu symbolisieren. Im chinesischen Mahayana wandelte sich diese Figur, möglicherweise unter dem Einfluss von Marienfiguren katholischer Missionare, zu einer Frau, während in Japan die gleiche Figur als Kannon männlich blieb.

Überhaupt bestehen in diesen beiden Fahrzeugen bei den Bodhisattvas erstaunliche Parallelen zu den im römisch-katholisch und in den orthodoxen Kirchen populären Heiligenfiguren, die ebenfalls als "Mittler" von den Gläubigen um Hilfe angerufen werden. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch den Heiligenschein, den Nimbus, den beide Figuren charakterisiert und aus der hellenistischen Zeit in beiden Kulturbereichen übernommen wurde. Es dürfte klar sein, dass die genannten Ähnlichkeiten nicht für den Theravada-Buddhismus ohne Bodhisattvas und weitgehend auch nicht für protestantische Kirchen ohne nennenswerten Heiligen- und Marienkult gelten.

Das gilt auch für die buddhistische "Gebets-"kette Mala, die mit 108 Perlen die 108 Bände der gesammelten Lehren Buddhas symbolisieren soll und seine Verehrung unterstreicht. Die Mala wird hier zum Zählen von Mantras bei Meditationen genutzt. Der katholische Rosenkranz dagegen stammt wohl ursprünglich aus der orthodoxen Ostkirche und wird seit dem Mittelalter zu Rosenkranzgebeten mit 59 Perlen und einem Kreuz als Zentrum benutzt. Auch der Islam kennt solche Gebetsketten, Misbaha oder Subha in Arabisch, Tesbih in der türkischen Sprache genannt. Sie verfügt über 11, 33 oder 99 Perlen.

Auf den Arbeitsblättern werden als inhaltlicher Teil erst die erkennbaren Gemeinsamkeiten zwischen beiden Religionen und dann die diversen Argumente zu den Gegensätzen dargelegt, die sicher nur eine Auswahl darstellen. Die "Goldene Regel", das Gemeinsame, auf das sich alle Religionen geeinigt haben, bildet inhaltlich den Abschluss. So sagt der Buddha dazu im Samyutta Nikaya 353.35-354.2 „Was für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, das ist auch für den anderen eine unliebe und unangenehme Sache. Was da für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, wie könnte ich das einem anderen aufladen?“ und Jesus sagt in Lukas 6,31: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“

1993 trafen sich in Chicago Vertreter vieler verschiedener Religionen zum "Weltparlament der Religionen" und einigten sich u.a. auf die Goldene Regel: "Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu." Diese hat Entsprechungen in allen Weltreligionen und bildet ein gemeinsames ethisches Fundament.

5. Unterrichtshinweise:

In dieser Unterrichtsstunde sollen sich die Schüler mit den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden von Christentum (eventuell auch Islam) und Buddhismus beschäftigen und in der Lage sein, bei beiden Aspekten die Hauptargumente beider Seiten kritisch zu prüfen und in einem Unterrichtsgespräch mit der eigenen Meinung zu kommentieren.

Als Stundeneinstieg soll ein stiller Impuls in Form eines Tafelanschiebs "Christentum Buddhismus" dienen, zu dem sich die Schüler spontan äußern. Danach erfolgt eine Vertiefung dieses Redeanlasses durch die Folie **AB 1**, auf der eine Plastik mit Jesus und die beiden Räuber am Kreuz gezeigt wird und daneben eine Plastik mit dem sitzenden Buddha, der von zwei sitzenden Bodhisattvas umrahmt wird. Außerdem gibt es darunter noch eine stehende Großfigur der „Jungfrau Maria“ und eine der sehr ähnlich aussehenden Guanyin (Kwanyin, Quan Yin), dem Bodhisattva der Barmherzigkeit (**siehe Lösungen bzw. Hinweise zu Arbeitsaufträgen zu AB 1**).

Daraus sollen sich weitere Schüleräußerungen ergeben, die nach der Themenangabe in einen einführenden Lehrervortrag münden. In diesem Lehrervortrag sollen möglichst die Spontanäußerungen der Schüler aufgenommen und eingebunden werden und die historische wichtige Entwicklung der Begegnungen beider Religionen aufgezeigt werden. Da zu den Themen Ähnlichkeiten bei Heiligenfiguren, der Marienfigur und Bodhisattvas bzw. Guanyin und den Gebetsketten, bzw. der Mala in den Textvorlagen keine Hinweise mehr gegeben werden, sollten Infos darüber in den einführenden Lehrervortrag einfließen.

Mit der Verteilung von **M 1** werden die Schüler zum Lesen der Unterschiede von Christentum und Buddhismus und zum anschließenden Austausch über den Inhalt in Partnerarbeit veranlasst mit dem Ziel, dass jeder Schüler in der Lage sein soll, eine Kurzzusammenfassung des Inhalts zu geben. Dabei wird von der Lehrkraft die Nutzung elektronischer Hilfsmittel z.B. zur Begriffsklärung empfohlen wie auch bei M 2.

Im Anschluss an den ersten Durchgang dieser Schülerzusammenfassung erfolgt die Ausgabe von **M 2** mit dem gleichen Auftrag zum Thema "Gemeinsamkeiten von Christentum und Buddhismus".

Das anschließende Unterrichtsgespräch versucht von Seiten der Lehrkraft, die Schüler zu einer Stellungnahme zu der Frage zu bewegen, was für sie mehr Gewicht hat, die verbindenden oder die trennenden Argumente. *Dabei ist es im Religionsunterricht an dieser Stelle verständlich, wenn die Lehrkraft die Unterschiede beider Religionen mehr betont, während im Ethikunterricht ihre neutrale Position erwartbar ist - was eine persönliche Einschätzung nicht ausschließen muss.*

Nach der Besprechung und Fixierung der Ergebnisse an der Tafel (siehe Lösungen bzw. Hinweise zu Arbeitsaufträgen) im Unterrichtsgespräch erfolgt eine Reflexion über die Notwendigkeit eines christlich-buddhistischen Dialogs anhand der Karikatur auf **AB 2**. Am Stundenschluss kann die Lehrkraft auf die "Goldene Regel" verweisen, auf die sich 1993 u.a. alle wichtigen Religionen geeinigt haben. Möglich ist hier auch eine Hausaufgabe mit Rechercheauftrag im Internet zur "Goldenen Regel".

6. Unterrichtsmaterial:

Textdarstellungen:

M 1: Unterschiede zwischen Buddhismus und Christentum

M 2: Gemeinsamkeiten von Buddhismus und Christentum

Bilddarstellungen:

AB 1 Bilder Jesus und Buddha, Maria und Guanyin

AB 2 Karikatur „Neulich in der Religionsstifter-Selbsthilfegruppe“

Lösungen bzw. Hinweise zu Arbeitsaufträgen

Diese Doppelstunde wurde mit Unterstützung von Dr. Jan Kuhlmann (Bremerhaven) entwickelt von Dr. Gerhard Weil, Berlin. Teile dieser Einheit wurden von ihm als „9. Unterrichtsstunde“ bereits veröffentlicht in „Unterrichts-Konzepte. Religion - Der Buddhismus“ Stark-Verlagsgesellschaft 2015. Mit freundlicher Genehmigung der Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH. Das Copyright an den Bildern in den Materialien bleibt bei diesem (soweit keine anderen Quellen angegeben sind), Nutzungen zum Zwecke des Unterrichts sind erlaubt. Der Nachdruck und die Nutzung der Karikatur in AB 2 ist ausschließlich innerhalb dieser Lerneinheit, nicht aber von dieser isoliert erlaubt. Für jedwede andere Verwendung gilt das Copyright; die Nutzungsrechte und die Nachdruckgenehmigung liegen weiter bei Herrn Michael Ruppel.